



Unerwartet kommt er!!

Predigt am 3.4.2016 (Weißer Sonntag) zu Johannes 20,19-31

Im Gehen durch die Stadt fällt mir die Einladung zu einer „Party-Zone“ ins Auge: „Stell dir vor, es war die Nacht deines Lebens, und du warst nicht dabei ...!“

Das ist Ostern. Da kommt die Nacht, der Morgen unseres Lebens - und keiner kriegt was mit, niemand war dabei. Das macht das Fest so fremd und groß. Darum herrscht Kirchen-Flaute am ersten Sonntag der Kirchengeschichte. Der „apostolische Haufen“ ist am Ostertag nicht fasziniert und nicht faszinierend: Man hockt sich zusammen, als sei seit dem Morgengrauen nichts geschehen, als habe das unglaubliche Staunen der Frauen am Grab sie noch nicht angesteckt. Eine verängstigte, eingeschüchterte, illusionslose Ostergemeinde, wahrhaftig keine Halleluja-Christen.

So etwas kennen wir auch: eine Klein-gruppe, die stagniert und ihre eigenen Wunden leckt oder sich im Licht früherer Erfolge sonnt, die sich in Geschäftigkeit oder frommer Selbsttherapie ergeht, die im „Stuhl-kreis“ mit ihren eigenen Überlebenschancen beschäftigt ist. Man kann an seiner eigenen Gegenwart ersticken wie im Mief eines hermetisch abgedichteten Raumes. Da weht kein Osterwind. Francesco sprach in seiner Weihnachtsansprache 2014 vor den versammelten Mitgliedern der römischen Kurie von der „Selbstbezogenheit“ als einer Krankheit von kirchlichen Gruppierungen.

Im heutigen Evangelium jedenfalls kommt es noch nicht zum großen Aufbruch, zum Exodus aus der Krise. Von missionarischer Kirche ist da noch keine Spur! Es ist der Abend des allerersten Ostersonntags. Und wenn die Jünger nicht gestorben wären, dann säßen sie noch heute dort im Abendmahlssaal von Jerusalem, in diesem Refugium und Versteck: leblos, ratlos, antriebsarm.

„Störungen haben Vorrang.“ Diese alte und zutreffende Regel für Kommunikation in Gruppen gilt auch hier. Christus kommt als Überraschung, als große Neuigkeit. Er kommt ohne anzuklopfen; er wartet nicht, bis ihm endlich aufgetan wird. Heilung kann sich ereignen, wenn der Herr ungefragt auftaucht, wenn er sich über unkonventionelle Wege zu ihnen und uns durcharbeitet und uns „zur Sache“ ruft. ER muss einen weiten Abstand durchmessen, um zu seiner Kirche zu gelangen. Nur so wird Ostern!

Keine Berührungsangst

Der VW-Chef Piëch sagte 2015 in einem Interview nur einen Satz über seinen inzwischen abgesetzten Konkurrenten: „Ich bin auf Distanz zu Winterkorn.“ Mit diesem Ausdruck entzogenen Vertrauens löste er kurzzeitig eine Erschütterung im Konzern und auf dem Aktienmarkt aus. Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, dass es für diese Automarke aus ganz anderen Gründen noch schlimmer kommen würde ...

Jesus, der allen Grund hätte zu sagen: Ich gehe auf Distanz zu meinen untreuen Jüngern, die mich verraten haben, er kommt trotzdem. Seine Geste ist Zuwendung, Barmherzigkeit. Auch darum passt es gut, dass Johannes Paul II. diesem „achten Tag“ von Ostern den schönen Titel „Sonntag der Barmherzigkeit“ gab.

Christus ist für Überraschungen gut. Der Auferstandene kommt und geht, wie und wann er will. Er läuft seit Ostern frei herum, ist nicht Besitzstand frommer Apostel. Er lässt sich in kein Mausoleum einsperren, in keiner Vitrine ausstellen und auch in keinem Tabernakel stilllegen. Den Jüngern bereitet Jesus einen abendlichen Gottesdienst, auf den sie nicht vorbereitet sind. Er lässt sich die Wege nicht vorschreiben, er lässt sich nicht aufhalten, er dringt durch, damals in eine aufgescheuchte und verängstigte Jüngerschar; und heute durch unser verkapseltes Herz, bis hinein in die eher unansehnliche Brotscheibe, um sie zum Osterbrot zu verwandeln.

Er ist kein „weicher“ Christus; er arbeitet sich durch beinharte Widerstände, verschlossene Türen. Ostern wird es erst, wenn Er kommt. Und mit seinem Kommen läutet er kein gewaltiges Aktionsprogramm ein, gründet keine Befehlsreligion, gestaltet auch keinen vorwurfsvollen Bußgottesdienst mit seinen untreuen Freunden. Er kehrt nicht die Autorität des „Erhöhten“ heraus und schafft sich durch seinen Atem keine „Moralapostel“. Im Gegenteil! Er bläst den Jüngern Geisteskraft und Frieden zu.

Frohe Ostern, Thomas!

Wenn der Auferweckte auftaucht - anmutig und gewaltlos -, dann kommt Freude auf. Doch die Zehn haben nicht die Macht über den Glauben des Einen, der gefehlt hat; ihre Freude ist nicht ansteckend für Thomas. Wir wagen es, in diesen österlichen Tagen Lieder zu singen, die größer sind als unser Herz und unser Glaube, die weiter reichen als unsere Erfahrung. Denn wir besingen etwas und hier geschah etwas, was einer anderen Welt angehört: Auferstehung, ja, wo denn, wie denn? Was für ein Rätselwort!? Man kann einem anderen noch so gut zureden, noch so besorgt für ihn oder sie da sein, ob der Andere zum Glauben kommt, steht nicht in unserer Macht. Kein Wunder, dass da nicht jeder mitkommen kann in die österlichen Weiten des Glaubens. Kein Wunder, dass manche da noch eher Frühlingserwachen feiern als die Auferweckung eines Gekreuzigten.

Der neue Blick stellt sich nicht auf Kommando ein. Thomas, der elfte Mann, kann nicht so einfach „Halleluja-Christ“ werden. Seine Stimmungslage entspricht der des Morgengrauens, des Zwilichts. Seine Seele kann noch nicht tanzen, sein Mund noch nicht jubeln. Thomas ist wie wir ein Schüler. Darin ist und bleibt er dein und mein Zwilling. Ich muss wie er lernen, was das wohl ist - Auferstehung. Ich muss mich wie er - und wie ein Erstkommunionkind - fragen, ob das alles stimmt und dieser Eine wohl „echt“ da ist - dieser Eine, von dem die anderen so viel erzählen. Das geht manchmal nur mit halbem Herzen, stammelnd, tastend. Jesus leuchtet

nicht jedem und jeder sofort ein. Es dämmert uns höchstens, dass er längst vor mir steht und mich anspricht.

Thomas möchte das unfassbare Glück, Ihn wiederzusehen, auskosten und vielleicht auch zu fassen bekommen. Es muss einen Augenblick geben, wo Jesus höchstpersönlich einem der Elf zum Christus wird. Jesus persönlich nimmt dem Thomas den Stein vom Herzen. Dieser Eine will es am eigenen Leib erfahren, dass seine große Hoffnung, die er im Tod Jesu mitbegraben hat, auferstanden ist. Das geht ihm nicht im Pomp einer lauten Messenliturgie auf, sondern intim, quasi in Privataudienz. Gäbe es doch Momente, wo es bei uns „klick“ macht!

Niemand weiß, was in uns vorgehen wird, wenn wir ihm gegenüberstehen. Wie reagiert ein Mensch, dem der Auferstandene hautnah begegnet? Ein solches unverhofftes Wiedersehen mit Ihm kommt hoffentlich auf uns alle einmal zu. Und wir sollten uns durchaus überlegen, was wir dann wohl tun und sagen und ob wir ihn anfassen oder uns von ihm berühren lassen wollen ...